

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Aufändigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und werden längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Landtagswahl.

am nächsten Dienstag den 20. September, bei welcher außer den Wählern der alten Kurien diesesmal auch die der allgemeinen Wählerklasse ihre Stimmen abgeben werden, wird nicht die Signatur erbitterter Kämpfe zwischen einzelnen politischen Parteien um die neu geschaffenen Mandate tragen, sondern im allgemeinen ein Ringen der Freiheit und des Fortschrittes mit jenen dunklen Mächten sein, die mit allen Mitteln nach der Herrschaft über die breiten Massen des Volkes streben, um später mit deren Hilfe auch die anderen unterzukriegen, die nicht an die Segnungen der schwarzen oder roten Herrschaft glauben wollen.

Aber dieser anderen sind noch viele und werden zum Glück immer noch mehr, die sich dagegen wöhren, sich in die Pferche der schwarzen oder roten Glückseligkeit treiben zu lassen, in welchen die Einzelnen bloß Nullen sind, vor welche sich die Führer als Einser stellen. Je mehr Nullen hinter diesen Einsern stehen, desto höher der Wert dieser Einser — und desto größer seine Macht über die, welche sich davor — fürchten! —

Im Wahlbezirk Pettau ist die Zahl der Sozialdemokraten bedenklich geringer als in anderen; die zehn Gerichtsbezirke, die zum 8. Wahlbezirk Pettau gehören, sind durchwegs landbaubetreibende Bezirke, in welchen die Großindustrie nur sporadisch vertreten ist. Für die sozialdemokratischen Lehren ist dieser Boden

wenig fruchtbar und ihr Evangelium von der "Gleichheit" und "Brüderlichkeit" findet in der bis zur Bewußtlosigkeit national verheerten slowenischen Bevölkerung keine Gläubigen, unter den Deutschen aber, welche treu zu ihrem Volkstum halten und sich nur dadurch auch auf ihrem eigenen Grund und Boden erhalten können, höchstens ein mitleidiges Lächeln.

Wenn die Sozialdemokraten aber auch in diesem Wahlbezirk einen eigenen Kandidaten aufgestellt haben, so beweisen sie damit nichts anderes, als daß es ihnen bloß darum zu tun war, den freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Parteien im 8. Wahlbezirk Pettau so und so viele Stimmen wegzunehmen, die den klerikal-nationalen Segnern und ihrem Kandidaten, dem L. l. Hofrat Dr. Miroslav Ploj zugute kommen, dem sozialdemokratischen Kandidaten aber nichts nützen, denn daß er gewählt wird, glauben sie selber nicht!

Dass die Deutschen unter den sozialdemokratischen Wählern nicht mit den Deutschen in der anderen Parteien gehen würden, auch wenn kein sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt worden wäre, ist selbstverständlich. Denn das erste was der deutsch Sozialdemokrat verlangt, um als ehrfurchtig zu gelten, ist sein Volkstum!

Das ist auch der grosse Unterschied zwischen deutschen und anderen nationalen Sozialdemokraten. Und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die slawischen Sozialdemokraten

im Pettauer Wahlbezirk ohne die Aufführung eines eigenen Kandidaten lustig mit den anderen slowenischen Wählern der allgemeinen Kurie mitgestimmt hätten, schon weil die Wahl eine geheime ist. Ob gerade für Dr. Ploj ist zweifelhafter.

Wie unendlich höher stehen da die fortschrittlichen Slowenen, die, ohne ihre Nationalität zu verleugnen und nur einzeln oder in zerstreuten Gruppen mitten in dem willsten und unglaublich frechen Treiben der Ploj-Partei-Agitation nicht wanzen, sondern furchtlos und, alle Anfeindungen und Drohungen verachtend, der Hofratspartei den Rücken kehren und ihre Stimmen einem Manne geben werden, dessen Verdienste um die Landbevölkerung in seinem Wirkungskreise als Landwirt, Gemeindevorsteher, Bezirksobmann, Orts- und Bezirkschulratsmitglied und in vielen anderen unbekannten Ehrenstellen, sie bedeutend höher schätzen und dessen vieljährige Erfahrungen ihnen mehr wert sind als der schönste Titel.

Der Ruf seiner Tüchtigkeit und Verlässlichkeit als freiheitlich und fortschrittlich gesinnter Mann, der lieber zum Wohle beider Volksstämme in seinem Bezirk unermüdlich und erfolgreich arbeitet, anstatt zu hegen, hat auch die Deutschen der Städte und Märkte bewogen dem wackeren fortschrittlich und freiheitlich gesinnten Manne ihre Stimmen zu geben, obgleich er selber nicht kandidierte! Sie werden Herrn Franz Bratschko, Gemeindevorsteher

Feuilleton.

Unsäglich hat sich die fromme "Südsteirische Presse" über die göttlichen "Plaudereien" in der "Pettauer Zeitung" geärgert.

In der Bibel steht ausdrücklich: "Wehe dem, der Ärgernis gibt!" — Also fort mit der "Plauderei", denn es wäre doch gar zu schrecklich, wenn mich Herr Urias beim Kragen nähme und mich in die Hölle schleiste, weil ich das von frommen Männern geleitete und von frommen Lesern für Alpha und Omega aller Wahrheit gehaltene christliche Blatt geärgert und zum Schelten verleitet habe.

Nach Dante, der in seiner "Göttlichen Komödie" die Hölle so genau beschreibt, gibt es dort leider auch eine Menge Eminenzen und sogar noch Höhere, in deren Gesellschaft die Ewigkeit noch länger dauern würde.

Allso reden wir von was anderem.

Also König Peter I. von Serbien setzt in einigen Tagen dem Werke der Mörder vom 11. Juni die Krone auf und lädt sich krönen. Da die Spießgeißeln, die bereits mit allen Salben Geschmierten und gehörig Eingeölt den ganzen Gold in bar und Schmuckstücken des ermordeten Königs paars gestohlen und auch bereits verkrümpt haben, so soll die Krone aus einer alten Kanone angefertigt werden. Da eine solche königliche Paradeskopbedeckung keinen so großen Wert hat wie die goldene Taschenuhr des ermordeten Königs Alexander, so hofft man, daß die serbischen Raubmörder es doch nicht der Mühe wert finden werden, auch Peter I. dieser

Krone zu berauben, für die der Landler höchstens ein Paar Liter Sliwowitz gäbe. Das Geschäft rentiert sich nicht. Zur Krönungsfeierlichkeit sind schon so viele Fremde nach Belgrad gekommen, daß man Heile für sie errichten mußte. Hugo Schenk und andere Berühmtheiten, die am Galgen endeten, mußten absagen, da ihnen der Teufel keinen Urlaub gewährte, weil er fürchtete, sie würden mit den Offizieren des berühmten 8. Regiments Bruderschaft trinken und am Ende gar mit einem serbischen Orden beschenkt heimkommen. — Des Tunsels Großmutter bekam schon einen Ohnmachtsausfall, als sie hörte, daß der Oberst Maschin Krankheitshalber in Pension ging.

"Am Ende kommt er bald und meist' mein Leben nicht mehr sicher!" — schrie sie entsetzt. — "Wenn der die dreihig Silberlinge wittert, die dem Judas abgenommen wurden, bringt er uns alle um!"

Eine Königskrone findet nicht alle Tage statt und wenn Peter I. zur Verherrlichung des Festes die Mörder vom 11. Juni hängen ließe und die Auftüster des Mordes dazu, so, ja das ginge doch nicht gut an, denn wer sollte denn dann gekrönt werden?

Da ist der Kaiser der Sahara Jacques I. besser daran. Der hat ohne mörderische Helfershelfer mittler in der Wüste einen alten Feldstuhl gestellt, sich darauf feierlich niedergelassen und sich selber eine Huldigungssrede gehalten, in der er seine landesväterliche Huld und Gnade für die Sandflöhe, gesleckten und gestreiften Hyänen, Nasenier und sonstigen Völkerschaften besonders

betonte und sein Kamel niederknien ließ zum Zeichen der Erbhuldigung. Dann klappete er seinen Thron zusammen, bestieg sein Dromedar und zog heimwärts. Jetzt ist er in Brüssel unter die Vegetariäuer gegangen und ist nur grüne Erbsen, Bonbons und trinkt Milchkaffee dazu, was seine Völker von wegen der Ziviliste riesig freut. Krönens will er sich später lassen bis der Peter mit der Sache fertig ist und die Neugierigen sich verlaufen, die er dann in der Wüste als Räuber anzustellen gedenkt. Sein Kollege Peter I. hat ihm versprochen, ihm sämtliche Mörder vom 11. Juni als Palast- und Leibgarden kostenlos in die Wüste nachzusenden, was Kaiser Jacques I. dankend ablehnte, da er die Karawanenstrafen nicht unsicher machen wollte, weil ferner kein Holz für einen guten, haltbaren Galgen vorhanden sei und weil selbst die feigen Hyänen sich beschweren würden, daß er die Wüste mit solchen Helden in Verzug bringe.

Dagegen würde Jacques I. seinem Vetter Peter I. dankbar sein für einen freundnachbarlichen Besuch am oberen Nil, was wieder der Peter dankend ablehnte, weil er beim Anblick der Krokodile an die Tränen denken müßte, bis zu welchen er gerührt wurde, als ihm die Deputation die Krone Serbiens anbot.

Auch die Freunde das durchgegangenen Professors Dr. Salaba der tschechischen Handelsakademie weinen ihm bittere Tränen nach, da er ihnen die von ihnen girierten Wechsel als Andenken zum bezahlten hinterlassen hat.

Die "Südsteirische Presse" dagegen vergißt ein paar Freudenzähren über die "deutsche Wirt-

Allerlei von der Woche.

von Nußdorf wählen und es als Pflicht betrachten, so zahlreich als möglich für ihn einzutreten!

Und es ist wirklich eine Pflicht, gegenüber der unglaublich frechen Agitation der Ploß-Partei, die sich nicht schämt, grüne Jungen als Wegmacher zu den Stimmenzetteln für einen Hofrat hinauszuschicken. Grüne Jungen, die von der Schulbank muten ins politische Leben hinaus-springen, um clerikale Reuschler, Winzer und Knechte für die Wahl eines hochgestellten Beamten zu begeistern, der ihnen ebenso fern steht wie sie ihm; die weder seine amtliche Tätigkeit, für die er aus ihren direkten oder indirekten Steuerleistungen bezahlt wird, noch seine politische Tätigkeit als Reichsratsabgeordneter, für welche sie ebenfalls so oder so zahlen müssen, beurteilen und werten können, inwieweit ihnen beide Tätigkeiten von Nutzen waren.

Diese armen Teufeln mögen jetzt stolz sein, daß sie ein Hofrat im Landtage vertreten will; ob sie es nach Ablauf der Wahlperiode noch sind, ist zweifelhaft.

Müßig ist es heute, schon von Erfolg oder Niederlage zu reden. Steht dem Herrn Dr. Proj der ganze Heerbau geweihter oder nicht geweihter Pervolen zur Agitation für seine Wahl zur Verfügung, so darf nicht vergessen werden, daß auch die Stimmen für Franz Bratschko unter der freisinnigen Landbevölkerung zahlreicher sind als Pessimisten glauben. Und wenn diese am Wahltag voll und ganz ihre Pflicht tun, dann mag sich das Blatt trotz der sozialdemokratischen Taktik wohl noch wenden. Wenn Geistesfreiheit und Fortschritt und eine ungeteilte von beiden beeinflußte Steiermark heilig und die Anbahnung des nationalen Friedens erwünscht ist, der wird seine Stimme am 20. September

Herrn Franz Bratschko

geben, der durch Jahrzehnte schon als Mitglied des Orts- und Bezirkschuirates mit nachhaltigem Erfolge für die Hebung des Volkschulwesens, als Urquell der Bildung und damit der Geistesfreiheit gearbeitet hat und diesen Wirkungen als Gemeindevorsteher, Bezirksschulmann, leitendes Mitglied land- und volkswirtschaftlicher oder gemeinnütziger Körperschaften, dem Fortschritte überall eine breite Boffe geöffnet hat.

Franz Bratschko zu wählen ist nunmehr zur Pflicht jedes freiheitlich und forschrittlisch gesinnten Mannes geworden.

schaf", die es einem Baubauer ermöglichte, $\frac{1}{4}$ Million Kronen zu stehlen, allein die Einleger der St. Wenzelsvorschule klasse weinen darüber bittere Schmerzenstränen über die Verderbtheit der Welt, in welcher sogar hochwürdige und mit dem päpstlichen Orden ausgezeichnete Monsignore wie dieser Vater Drozd und noch ein paar treue tschechische Brüder einige Millionen stehlen, mit frommen Damen nach Rom wallfahren und schmerzlos das von den Einlegern schmerzlich beweinte Geld verputzen.

Der heilige Vater hat alle katholischen Journalisten gesegnet und so mag der Kaplan von St. Georgen, der ziemlich unehrbarig gegen seinen geistlichen Oberhirten "Göh von Berlichingen" zitierte und dann die Kette an den Nagel hängend ebenfalls unter die Journalisten ging, auch seinen Segen gekriegt haben.

Unisono aber hat der Bürgermeister in Wien, der doch gewiß weder Renegat noch Apostat, sondern Advokat ist, beim Presse-Kongress das schöne Wort gesprochen, die Böller lieben sich in Österreich auch wenn sie sich zanken und streiten! Sie lieben sich doch! und zum Beweise haben die in die Deutschen sterblich verliebten Slowenen in Laibach einen Kadetten Schüler, der in deutscher Sprache Zigaretten verlangte, halb tot geschlagen. Die "Südsteirische Presse" schimpft mörderlich auf meine "Plaudereien" als Beweis, daß sie sterblich in mich verliebt ist, obgleich wir nur durch die Zeitung bekannt wurden. Fehlt nur noch, daß wir uns gegenseitig unsere Photographien schicken und dann mit einander durchgehen. F.

Während die Russen in der Mandchurie schon durch Monate fortwährend geschlagen werden, erklämpfen ihre austlawischen Brüder in Kraint Sieg auf Sieg. Die Angriffe auf das deutsche Rossno und auf das Anastasius-Gründungsdenkmal waren vollständig gelungen. Am 13. September überfielen die Helden sogar nach Art der mazedonischen und bulgarischen Brüder am Staatsbahnhofe in Laibach einen Eisenbahngzug, weil darin deutsche Studenten der "Garniola", also auch Krainer saßen. Die Bahnhofbeamten der Station, die, wie man des öfteren hören kann, wenn man wegen Überschreitung der Personengrenze gegen das Gleise hin von solchen einen Rüssel erhält, — für die Sicherheit des reisenden Publikums in der Station zu sorgen haben, bewahrten am Staatsbahnhofe in Laibach strenge Neutralität, so daß die Angreifer ihre Rückzugslinie nicht gefährdet sahen.

Am Abend aber wurde ein Frequentant in der Uniform der k. u. k. Kavallerie-Kadettenschule von der Laibacher Komitschibande überfallen und schwer verletzt, weil er in der Armee sprache in der k. k. Tabaktrakt Zigaretten verlangte! Der Schlachtruf der Bande klang: "Schlugt ihn tot, er spricht deutsch!"

Nachdem der Überfall auf den Zug am hellen Mittage, auf dem Perron der Staatsbahn Station Laibach, der Überfall auf den Kadettenschüler in Uniform auf dem sicher auch beleuchtet gewesenen Perron der Südbahnstation Laibach — und nicht etwa auf freiem Felde, ferne von Polizei und Gendarmerie geschah, so ist die sensationelle Nachricht: daß man den Rädelsführern bereits auf der Spur sei wirklich sehr sensationell!

Dem Deutschen, der einem Tschechen "Servus Breslina" zuriest, war man nicht bloß sofort auf der Spur, sondern sogar am Kragen und er wurde auch prompt gefasst!

In der krainerischen Hauptstadt Laibach greifen ganze Banden windischen Blöds inklusive der hoch- und mittelschülerlichen Blüte der Nation am hellen Tage den stark besetzten Mittagzug nach Oberkraint am Bahnhof selbst an, bombardieren die Wagons, zertrümmern die Fenster desselben, verwunden Passagiere und Schaffner und — man ist den Rädelsführern bereits auf der Spur!

Gibt's in Laibach auf den Bahnhöfen keine Sicherheitswachen während der Ankunft und Abfahrt der Böge? Oder wollte sie sich bei der täglichen Misshandlung eines k. u. k. Kadettenschülers vielleicht — nicht einmischen?

In diesem Falle wären wenigstens die Bahnverwaltungen verpflichtet, auf den Bahnhöfen Tafeln anzubringen mit der Aufschrift: "Vor Überfällen wird gewarnt!" — damit sich das reisende Publikum gegen solche Überfälle vorsehen kann.

Die Flucht eines tschechischen Professors, von welcher der Pilzener "Obzor" aus Prag meldet, macht in den führenden tschechischen Kreisen in Prag Seufzation.

Dr. Jaroslav Salaba, der in diesen führenden Kreisen eine hervorragende Rolle spielte und der Schwiegersohn eines Prager Stadtrates und Professor an der tschechischen Handelsakademie ist, hat mit Hinterlassung von mehr als 200.000 Kronen Schulden die Flucht ergriffen. Zu den letzten zwei Monaten kontrahierte Salaba noch Schulden von mehr als 30.000 Kronen als Reisegeld — nach Amerika. Die Schulden sind durchaus Wechselschulden, durch welche eine große Zahl von Giranten, darunter auch bekannte Persönlichkeiten, zu tunniert sind. Auf einigen Wechseln hat der tschechische Handelsakademie-Professor auch die Unterschrift seiner Frau gefälscht. Ob der Herr Professor an der tschechischen Handelsakademie in Prag Wechselrecht vorgetragen hat wird nicht gemeldet.

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 18. September findet um 11 Uhr vormittags im biesigen Musikvereinsaal ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Ehrungen im Schulkreis. Der hierige Stadt Schulrat hat in seiner Sitzung vom 13. d. M. ernannt zu Supplenten: an der städt. Knabenvolksschule Herrn Johann Fischl, wie er, bisher an der Volksschule in Voipersdorf angestellt, für den vom k. k. Landes-Schulrat zur Leitung der Mädchenbürgerschule in Pettau berufenen Herrn Oberlehrer Anton Stering, an der städt. Mädchenvolksschule Frl. Irma v. Kurz für die erkrankte Lehrerin Frl. Bistorie Butthaleg und Frl. Emilie Miszlesky für die erkrankte Lehrerin Frl. Helene Pischinger. — Der Bezirksschulrat Judenburg hat die bisher als Supplentin an der fünfklassigen Mädchenvolksschule in Judenburg angestellte Lehrersupplentin Frl. Irma Pichler aus Pettau zur provisorischen Lehrerin an der fünfklassigen Mädchenvolksschule in Bistweg ernannt.

Verband deutscher Hochschüler Pettans. Wie schon im August d. J. gemeldet wurde, haben die deutschen Hochschüler Pettans es unternommen, einen Verband zu gründen. Da nunmehr die Sitzungen desselben von der Behörde genehmigt sind, ist er in der Lage, mit seiner Tätigkeit einzugehen. Die Aufgaben, die sich der Verband bei seiner Gründung gestellt hat, sind derartige, daß sie sowohl das gesellige als auch insbesondere das völkische Leben in Pettau betreffen. Da jedoch obbezeichnete Tätigkeit des Verbandes hauptsächlich in die Ferienmonate fällt, so ist es demselben mit Rücksicht auf den nahe bevorstehenden Beginn der Studienzeit, die die Musenhöhne wieder an die alma mater ruft, nicht mehr möglich, im laufenden Jahre seinen Zielen in entsprechender Weise zu zustreben. Immerhin ist bei der dem deutschen Studenten eigenen Begeisterungsfähigkeit und Kampffreude ein erfolgreiches Wirken des jungen Verbändes, welches hauptsächlich den hatten nationalen Kampf in den bedrangten deutschen Gauen und die Stärkung der jungen Streiter für denselben betrifft, für die fernere Zeit verbürgt. Sonnabend, den 24. d. M. hält der Verband im Saale des "deutschen Himes" seinen Gründungskommers ab, bei dem jeder Deutsche als Guest willkommen ist.

Das Wett-Turnen unseres Deutschen Turnvereines am verflossenen Sonntage den 11. d. M. im Hofe der Turnhalle der städt. Knabenvolksschule bot den zahlreichen Freunden unseres ebenso strammen als wackeren Deutschen Turnvereines willkommene Gelegenheit, sich an den ausgezeichneten Leistungen unserer turnerischen Jungmannschaft stundenlang zu erfreuen. Zahlreich war die Menge der Zuschauer und lebhaft der Beifall für jede hervorragende Einzelleistung und die Gesamtübungen, in denen Kraft und Geschicklichkeit sich zu einer Eleganz in der Ausführung einten, daß Nichtturner kaum die Summe der Schwierigkeiten und Anstrengungen zu beurteilen vermochten, welche manche Übungen selbst dem geschultesten Turner nicht ersparen, bestätigten aufs neue das den Verein besonders ehrende Urteil, welches die vielen Fremden am letzten Volksfest über die rein turnerischen Leistungen der damals mitwirkenden Mitglieder unseres deutschen Turnvereines einstimmig fällten. Angeitreten waren zwei Riegen, von denen bei der I. Riege als Sieger nach folgender Reihe hervorgingen: I. Turner Fritz Wolf mit 55:55 Punkten, II. Turner Fritz Sima mit 55 Punkten, III. Turner Hans Höningmann mit 52:50 Punkten, IV. Turner Franz Artenjak mit 51:85 Punkten, V. Turner Adolf Maeschel mit 50 Punkten. Turner Anton Gaissel turnte außer Wettbewerb; er erhielt für 46:75 Punkte die belobende Anerkennung. Als Sieger der zweiten Riege gingen hervor: I. Bögling Hans Staniz mit 59:2 Punkten,

H. Höglung Gustav Schlägl mit 58:2 Punkten,
III. Turner Anton Maßnun mit 57:3 Punkten,
IV. Höglung Franz Bräumen mit 54 Punkten,
V. Turner Josef Stamol mit 53:7 Punkten
und VI. Höglung Emil Belkanti mit 52:5.
 Am Abende fand dann im festlich geschmückten Saale die Siegesfeier statt, bei welcher die Siegeskränze von Damen (Mitglieder der Damengesellschaft) überreicht wurden. Mit der Siegesfeier war gleichzeitig auch der Abschied der zum Heeresdienste einrückenden Turner verbunden. Wenn unser deutscher Turnverein solche häusliche Festlichkeiten veranstaltet, so fehlt es dabei selbstverständlich nie an fröhlicher Heiterkeit und frischfröhlichem Tun, jungfrisches Blut und ein fröhlich Gemüth bilden die treibenden Kräfte und lösen auch manch gutes Stück Schelmerei und Ust aus in Zucht und Ehren. Also ward gesungen und läudende Vorträge und allerhand lustige Couplets gaben die wackeren Turner den zahlreichen Gästen als probate Mittel gegen ausleitewollende Altagsjörgen. Dazu spielte die städt. Musikkapelle allerlei prahlende Weisen und ist es kein Wunder, daß jungen und auch nicht mehr ganz jungen Turnern die Fröhlichkeit auch in die Beine geriet und sich manninglich ein Gespons aus den Damen nahm und so ein solennner Tanz sich von selbst machte! — Heil!

Chemisch-technologischer Vortragsskurs für Anstreicher, Lackierer und Schriftensmaler in Graz. Das Steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut (Herrengasse 9) veranstaltet im Oktober d. J. einen 14tägigen chemisch-technologischen Vortragsskurs für Anstreicher, Lackierer und Schriftensmaler. Der Lehrplan umfaßt die Farben, die Beizen, die Firnisse, die Lacke, ihre Erzeugung, Beurteilung und Prüfung. Zu diesem Kurse haben alle Meister und Schülern des Anstreicher-, Lackierer- und Schriftensmalergewerbes Eintritt. Der Unterricht erfolgt täglich von 6 bis 8 Uhr abends kostenlos. Anmeldungen nehmen die betreffenden Genossenschaften und das Steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut in Graz entgegen.

Erster alpenländischer Handwerkertag in Salzburg. In kaum 10 Tagen, am 24. ds. Ms. findet in der schönen uralten deutschen Bischofsstadt Salzburg der erste alpenländische Handwerkertag statt, mit dessen Durchführung das gesamte Handwerk der Alpenländer in das selle Gejüge einer geschlossener Organisation gelenkt wird. Die Bedeutung dieser Tagung erhellt aus der Einschätzung eines alpenländischen Handwerkerrates, dem allein die alpenländischen Handwerksmeister in Zukunft ihre Standesvertretung und die Durchsichtung all' der einschlägigen Standesfragen überantworten werden. Es steht zu erwarten, daß sich alle deutschdenkenden Handwerksmeister dieser groß gedachten Organisation anschließen werden, da weder bei der Zusammensetzung des Handwerkerrates noch bei späteren Anlässen auf solche Kreise Rücksicht genommen werden kann, die sich jetzt bei dieser wichtigen Organisationsdurchführung abseits stellen. Jene gewerblichen Korporationen, welche ihre Anmeldebögen noch nicht eingeschickt haben, werden eracht, dies unverzüglich an den Genossenschaftsverband Salzburg zu veranlassen, damit der Salzburger Wohnungsbaubehörde unbhindert seine schwierige Arbeit durchführen kann. Jede gewerbliche Korporation des Alpengebietes soll an diesem bedeutungsvollen Werke mitarbeiten, damit die Beschlüsse mit voller Wirksamkeit in die Öffentlichkeit zu dringen vermögen. Die alpenländische Handwerker-Organisation wird in seinen politischen Parteirahmen hineingezwängt, ein Gebot der selbstverständlichen Pflicht gegenüber unserer Nation und der historischen Bedeutung des uralten deutschen Handwerks gebietet jedoch, vom Anfang an klipp und klar festzulegen, daß es sich um den Aneinanderdrängen deutscher Handwerksmeister handelt. Gelingt das mit schweren Mühen begonnene Werk der gesunkenen Handwerker-Organisation, dann wird das deutsche Handwerk wieder

zu Ehren kommen, dann können die Handwerksmeister der Alpenländer auch des Berufs gerecht werden, den der Gottbegnadete steirische Dichter Ottokar Kernstock an den „Organisations-Ausschuss der alpenländischen Handwerker“ richtete und der da lautet:

Deutsche Meister sitzt und wählt
Deutsche Arbeit, deutsche Art!

Schadenfeuer. Aus Ober-Jabling wird gemeldet, daß am 3. d. M. das ganze Gehöft des Besitzers Kovacic abbrannte und durch den Brand auch die Nachbarn Sastrosnik und Lubej zu schweren Schaden kamen, da auch ihre Anwesen von den Flammen ergriffen wurden und niedergebrannten. Den durch das Feuer verursachten Schaden von über 1500 K siehen nur teilweise Versicherungen der Abbrändler entgegen, so daß das Unglück für sie umso schlimmer ist, da auch bereits die Ernten zum größeren Teile eingebrochen waren und niedergebrannten. Das Feuer soll durch Kinder verursacht worden sein. — Ein zweites Schadenfeuer äußerte am 10. d. M. das Gehöft des Besitzers Georg Krizchan in Johannesberg ein. Dem Verunglückten verbrannten dabei auch alle Futtervorräte und Lebensmittel. Der Schaden beträgt ca. 1600 K, dem nur ein Versicherungsbetrag von 600 K gegenüber steht.

Wer ist wahlberechtigt für die bevorstehende Landtagswahl? Antwort: Jedermann, der 24 Jahre alt ist, mindestens 6 Monate in der betreffenden Stadt-, Markt- oder Dorfgemeinde ansässig ist und nicht wegen eines gewissheitlichen Deliktes vorbestraft wurde. Wir wiederholen, daß (unter den vorausgesetzten Bedingungen) jeder Mann Wähler ist, er gehöre diesem oder jenem Stande an. Jeder Bürger, jeder Bauer, Arbeiter, Beamter, Angestellter, jeder Dienstherr usw. ist berechtigt und moralisch verpflichtet, zur Wahl zu gehen; es ist keine Kurie eines einzelnen Standes, es ist die Kurie der Allgemeinheit, die am 20. d. M. zur Wahl schreitet und sie, wie jeder einzeln Wähler, welchen Standes er auch immer sei, ist verpflichtet, die Willensmeinung der breiten Allgemeinheit am 20. d. M. klar und deutlich zum Ausdrucke zu bringen. Die Wahl ist eine direkte und geheime; der Stimmzettel wird, ausgefüllt mit dem Namen Franz Bratschko, geschlossen der Wahlkommission überreicht. Durch geheimen Wahlgang ist es unmöglich gemacht, daß jemand in Furcht sein kann, seine Abstimmung werde dem Gegner, der vielleicht auf den oder jenen eine Pression ausüben könnte, bekannt werden.

Ein Kind ertrunken. Am 3. d. M. ertrank in Polenschak das zweijährige Söhnchen des Winzers Nedelko in der mangelhaft eingezäumten Hausthache. Natürlich werden die Eltern des verunglückten Kleinen zur Verantwortung gezogen werden und da derlei Verunglückungen von kleinen Kindern in schlecht verwahrten Hausthachen bereits eine ständige Unglücksrubrik bilden, so wäre es doch geboten, alle diese Tümpel und Lachen bei den Wirtschaften durch die Gemeinden kommissionell zu begreifen und Besitzer, die die Sicherheitspolizei vorgeschriebene Schuhfestsiedlung unterlassen oder nicht so in Stand halten, daß kleine Kinder nicht zum Wasser kommen können, scharf zur Verantwortung zu ziehen.

Die Nohheiten der Burschen an flachen Landen nehmen in erschreckender Weise zu und fordern Opfern in stets größer werdender Zahl. Auch der Tagelöhner Valentín Lovrec fiel dieser Nohheit in der Nacht vom 4. d. M. zum Opfer. Wie aus St. Lorenzen W.-B. gemeldet wird, wurde er am Heimwege nach Galušak von Burschen auf der Straße überfallen und derart geprügelt, daß er schwerverletzt ins hiesige allgemeinen Krankenhaus gebracht werden mußte. Einer der vermutlichen Täter wurde bereits verhaftet, allein dem Schwerverletzen ist damit kaum gedient wenn der Täter eingesperrt wird, während er vielleicht viele Wochen arbeitsunfähig oder gar ein Krüppel bleibt.

大大大大大大大大大大大大

Heneberg-Seide

nur direkt! —
schwarz, weiß u.
farb., v. 60 Kreuz.
bis fl. 11:35 per
Met. für Blusen und Roben. Franko u. schon ver-
zollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend,
Selden-Fabrik. Heneberg, Zürich.

Geehrte Hausfrau!

Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu sparen;
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu sparen;
Wünschen Sie schneeweisse Wäsche;
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Schicht's Waschextrakt
Zum Einweichen
der Wäsche;
Marke „Frauenlob“

Schicht's Kernseife
Zum Einsetzen;
Marke „Hirsch“

Schicht's feste Kaliseife
Oder noch besser;
Zum Kochen besondes
geeignet;
Marke „Schwan“

Schicht's Bleich-Seife
Marke „Schwan im Stern“

Schicht's feste Kaliseife
ist auch das beste Reinigungsmittel
für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche,
Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

GEORG SCHICHT, MUSSIG.
Größte Fabrik ihrer Art auf dem
europäischen Festlande.

Wer sein Schuhwerk elegant
und dauerhaft erhalten will

benütze nur

Gloßin

Feinstes Lederputzmittel für besseres Schuhwerk



Allein. Fabrik: Fritz Schulz jun., Akt.-Ges.
Eger i. B., Leipzig.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!



Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubmühlen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“,

Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. MayfARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 500 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Wer liebt

ein gartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche gesäumige Haut und einen rosigem Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipziger a/E.

Borrtätig à St. 80 h bei:

J. C. Schwab in Pettau.

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmärkte.

Leere Kisten

verkaufst billig

W. Blanke, Buchhandlung
Pettau, Hauptplatz.

Lehrling

für ein größeres Geschäft in Obersteier mit guten Zeugnissen, für Handelschule fähig, wird sofort bei Alois Hoinig, Kaufmann in Donawitz bei Leoben, aufgenommen.

An alle Frauen und Mädelchen!

Alle Länder durchleitete es wie der elektrische

Funko

als der Erfinder der Grolich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grolich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolich's Heublumenseife gewaschen, wird uppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grolich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grolich's Heublumenseife kostet 20 kr. Bessere Droghandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei: F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“, Franz Hoinig, Handlung, Jos. Kasimir, Handlung, Viktor Schulzing, Handlung.

Epilepsi

Wer an Halssucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privil. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosirbare Petrolmischung.

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk:

Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweißungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Trieure, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigen Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.

Stellensuchende



jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.

Zur Herbstpflanzung sind
5 Rosskastanienbäume
und 50 schöne Fichten-
bäume zu verkaufen.

Anzufragen: W. Blanke, Pettau.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für welche Fußböden.

Reil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
Reil's Wachspasta für Parketten 60 kr.,
Reil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,
Reil's Bubentrichse 45 kr.,
Reil's Strohhullack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anfragen bei W. Blaile, Pettau

Ein gutes altes Hausmittel,
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich
immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,
garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes
Naturprodukt. In Deutschland und Österreich-Ungarn gleichlich
geschägt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen
Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an
Gliederreissen, Rücken-, Krebs-, Halschmerzen, Ho-
renschwund, Asthma, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,
Gaukkrankheiten etc. litt, unverlangt zugegangen.
Hier und jolte verstanden, sich das hochwichtige Buch, in
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie
deren vielseitige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur
Überzeugung eine Menge Belege von Geheilten zum Abdruck
bringen lassen.

Man achtet genau auf die Schutzmarke.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborsky.

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Parterre-Lokalitäten
(gegenüber dem k. k. Staatgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon-, Stutz- und Salon-
flügel, Konzert-Pianino

in Nußholz poliert, amerikanisch matt Nuß, gold-
graviert, schwarz imit. Ebenholz sowie

Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerik. Saug-Systems aus den
hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen

Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instru-
mente. Billigste Miete.



Apotheker A. Thierry's Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie
Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter
daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird
strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker
A. Thierry's



Centifoliensalbe

kommt widerstandsfähig, erweichen, lösend, heilend zu
Wundespülungen 2 Tiegel franco K 5-80. Im Klein-
verkauf der Niederlagen K 1-20 per Tiegel. Bei direk-
tem Bezug abrechnen man: Zu die Schuhengel-Apotheke
des H. Thierry in Wagnitz bei Hofkirch-Gauerbrunn.

Wenn der Betrag im voraus angezeigt wird
kann um einen Tag früher Zustellung erfolgen
gegen Nachnahme und entfallen die Zusatzgebühren
auf Reise, daher sich empfiehlt, den Betrag
sofort anzuzeigen und am Coupon der Anweisung die
Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

DAUERHAFT
GERUCHLOS

Ölartige
Gase
verhindert.



SOFORT
TROCKEN

Sehr
Glanzreich
Festlich!

Christof-Lack

IST DER BESTE HARTLACK FÜR FLORENTIN

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu
lassen, da der anfangs gewünschte Glanz und das langsame, liebliche Trocknen,
das der Ölfarbe und dem Ölack eigen, vermieden wird. Die Anwen-
dung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen
kann. Die Dielen können nah aufgewischt werden, ohne an Glanz zu
verlieren. — Man unterscheidet:

gesärbten Christof-Lack
gelbgrün und wangenblau, der wie Ölfarbe leucht und gleichzeitig
Glanz gibt; daher entwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden.
Alle Dielen, früheren Anstrich etc. leicht dasselbe vollkommen und
reinen Christof-Lack

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für
Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt
nur Glanz, verleiht daher nicht das Holzmuster.

Poststück ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) d. W. K 11-80.

Zu allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte
Auslieferungen übermittelt; Musteransicht und Prospekte gratis und
franco. Beim Kauf ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten,
da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und
verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Grade entsprechen
in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph
Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christof-
Lack.

Prag-B.

Berlin NW.

Pettau: V. Schulfink.

Cilli: Josef Matić; Marburg: J. Martinj,
Roman Pachner's Nachf., A. Haber; Wind. Feistritz:
A. Pinter.

Diätetisches Mittel.

Diätetisches Mittel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erstarrung oder Überfüllung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heiter oder zu fetter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden mit:

Magenstau, Magenkrampe,

Magenkrämpfe, schwere Verdauung oder Verdauungsstörung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befindenden Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesundes Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einzigen Mal Trinken.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Koikschmerzen, Herzklagen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Männerleidende) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behobt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unaugliche Stoffe aus dem Drogen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, unbegleitender Blutbildung und eines faulhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unterbrochener Abgängung und Gemüthsverstimming, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siedeln oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Aufschwung. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Blutbildung, regt den Grosswechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Daufschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von PETTAU, ETTENBERG, VASCZADIN, ROHITSCH, RADHOBBURG, MURECK, WINDISCH-TEISTRITZ, GOREBITZ, ZILLI, WINDISCH-LANDSBERG, MARBURG u. s. w. sowie in STEIERMARK und ganz unterste UNGARN in den Apotheken.

Auch versandet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachnahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
Diätetisches Mittel.

mit entsprechender Schulbildung
wird sofort aufgenommen in
Buch- und Papierhandlung
W. Blanke, PETTAU.

Lehrling

Hydraulische Pressen

Goldene Medaille
Szegedin 1899
Goldene Medaille
Budapest 1899
Goldene Medaille
Pressburg 1902

für
hydrau-
lische
Presse.



fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

PH. MAYFARTH & Co., WIEN, II

Spezialfabrik für Obstverwertungsmaschinen.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. Anfragen frühzeitig erbeten.

3. 5920.

Ankündigung.

Die diesjährige Kontroll-Versammlung der im Stadtgebiete Pettau im Aufenthalte befindlichen Landwehrmänner findet am 10. Oktober I. J. mit dem Beginn um 9 Uhr vormittags statt.

Die Nachkontrolle findet statt am 20. November I. J. in der Landwehrkaserne in Marburg.

Der Bürgermeister:

J. Orsag.

Praktikant

mit guter Schulbildung wird im Manufakturwarengeschäfte

R. Sadnik & Co.

sogleich aufgenommen.

Kur- oder

Tafel-Crauben.

Die schönsten und feinsten Chasselas und Muskateller, gemischt in 5 Kgr. Postkistchen oder Körben, portofrei um K 3.50 Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur Muskateller allein 5 Kgr. K 4.50; Szegzárder-Rotwein, Eigenbau, drei 0.70 Lit.-Flaschen gepackt, portofrei K 3.60, mehrere hundert Hl. heuriger feinster Sorten-Weine oder Lese-Eigenbau, billigst bei Martin v. Willinger, Gross-Wein-Producent, Zomba, Ungarn.

Kochin
mit längeren Zeugnissen, welche gut kochen kann, wird aufgenommen bei Rosa Blanke in Pettau.

Fräulein, geprüfte Lehrerin, erteilt Unterricht in Französisch und Klavier. Anzufragen bei Herrn Blanke.

Zigarettenhülsen, Zimmer- und Gartenfeuerwerk zu haben bei
W. Blanke, Papierhdl.
Pettau.

Winterspieles Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



H. Lippmann

Die Schwiegermama.

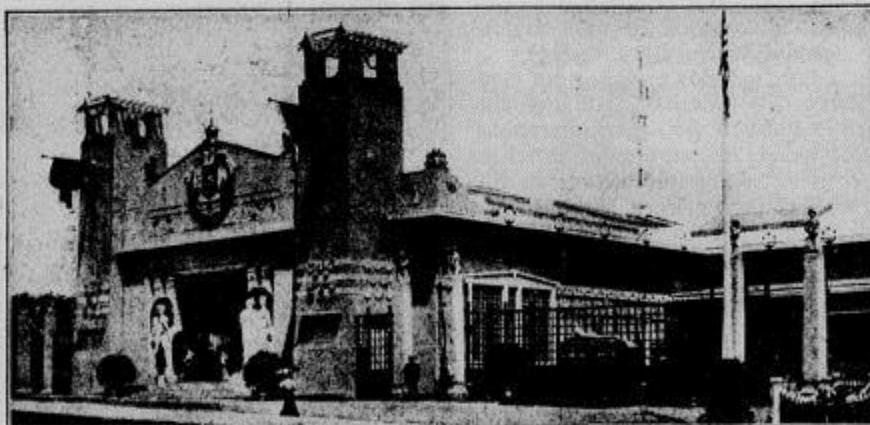
Humoreske von Max Lay. (Nachdruck verboten.)

Dass die Firma meines Papas „Benjamin Dexter“ — Kartonagen und Luxuspapiere — deutschen Weltreis besitzt, ist so bekannt, daß es unnötig wäre, darüber zu sprechen. Papa und Mama wären auch ganz gewiß zufrieden gewesen mit ihrem Schicksal, wenn nicht am gleichen Platze, in Ilsterode, noch eine andere Fabrik gewesen wäre: „Eberhard Ganzholz“ — Luxuspapiere und Kartonagen — die uns eine unangenehme Konkurrenz machte. Zwar war bei uns Kartonagen der Hauptartikel, und bei Ganzholzens Luxuspapiere, wie ja auch schon aus oben angeführten Firmenbenennungen hervorgeht, aber die Konkurrenz war dadurch nicht angenehmer und hatte zur Folge, daß beide Familien, so lange ich denken konnte, d. h. seit etwa einem Vierteljahrhundert, in einer peinlichen Feindschaft lebten, die so weit ging, daß Alwine Ganzholz, die einzige Tochter, zu einer Zeit, als ich noch in der Quarta und sie noch tief in der Höheren Töchterschule steckte, einmal einem meiner Schulameraden gegenüber behauptete, ich sei ein dummer Junge. Natürlich wurde das von meinem Papa und viel mehr noch von meiner Mama mit berechtigter Entrüstung aufgenommen, und die Feindschaft zwischen beiden Familien schien sich dadurch zu einer unüberbrückbaren ausgewachsen zu haben, denn Mama war sehr stolz auf mich. Mußte ich die Schule auch schon mit der Quarta verlassen — die Lehrer hatten so eigentümliche Anschichten über meine Fähigkeiten, fremde Sprachen zu erlernen, und ich war inzwischen über sechzehn Jahre alt geworden — so tat Papa und Mama doch alles, um meine gute Erziehung in formvollendeteter Weise zu komplettieren. Ich will darüber nicht sprechen, denn mir wurde die Sache immer langweiliger, je mehr meine wissenschaftliche Bildung fortgeschritt.

Vieles war ja auch geradezu unnötig. So mußte ich mehrere Lehrkurse in einer Vorbereitungsanstalt für Einjährigfreiwillige durchmachen, und als ich auch hier bei zwei aufeinanderfolgenden Prüfungen den exorbitanten Anforderungen der Prüfungskommission nicht ganz genügen konnte — es wurden mir tatsächlich auch zu dumme Fragen gestellt — kam meine Mama, die ich je länger je mehr als eine eminent praktisch angelegte Dame kennen und schätzen lernte, auf den glücklichen Gedanken, mich doch einmal einem Militärarzt vorzustellen, und wie ich hoffte — und Mama auch — so kam es: er erklärte, ich sei zu schwach gebaut zum Militärdienst, und meine Mama, die nicht nur praktisch, sondern auch sehr geistreich war, erklärte allen, die es hören wollten, der Arzt hätte natürlich sofort gesehen, wen er vor sich habe, und habe erklärt, ich sei zu schade für den Militärdienst. Nur mein Papa zuckte dazu die Achseln und warf mir einen eigentümlichen Blick zu, der mich eigentlich in meinem Selbstgefühl verlegte. Immerhin klang Mamas Wort doch besser als das brutale „zu schwach“. Wie Mama mir so oft sagte, wurde ich zudem je älter je mehr ein „Vorbild männlicher Schönheit“.

Der wirkliche Ausspruch des Doktors, der seinen Maßstab wohl nur an die robusten Bauernrekruten vom Lande anlegte, war mittler rein lächerlich, aber ich trug das dem Menschen nicht weiter nach, denn er befreite mich immerhin von dem schweren Kasernen-dienst und gab mir Gelegenheit, mich in der Freizeit in voller Freiheit bei Verwandten in der Hauptstadt zu bewegen; wirklich ganz nette Verhältnisse mit allerlei Sport und sonstigen höheren Genüssen, denen ich mich gerne noch viel länger gewidmet hätte, wenn nur nicht alles mit so exorbitanten Unterkosten verknüpft gewesen wäre. Zudem sollte ich noch einige Spezialkurse an Handels- und Gewerbeinstituten besuchen, die Einrichtung hauptstädtischer Papierfabriken studieren, hierüber an Papa regelmäßige Berichte einsenden und was dergleichen Unsinne mehr war. Ich hätte das zur Not wohl trotz alledem noch länger ausgehalten. Aber mein Papa war ein zu komischer alter Herr. Statt mir durch Überweihung der nötigen Geldmittel Gelegenheit zu geben, mich ungestört ausleben zu können — der gute Wille bei mir war doch vorhanden, und meinem Papa konnte es seinem einzigen Sohne gegenüber auf die Mittel doch auch nicht ankommen — sandte mir der alte Herr eines Tages eine lange Liste mit Zahlen. So und soviel hätte meine Erziehung gekostet, so und soviel hätte er mir „an Kassa“ geändert und so und soviel betrügen meine Schulden, die meine Gläubiger unverschämterweise bei ihm direkt angemeldet hätten; das machte zusammen so und soviel, und diese Summe würde jedenfalls noch erhöht durch die Schulden, von denen er noch nichts wußte — genug, mich interessierte es nicht im geringsten, bis zu welcher Lappalie sich das Ganze versteigen konnte, und mein geistiges Leben hatte ja auch einen ganz anderen Inhalt als langweilige Zahlenkolonnen, aber was mich geradezu empörte, war die Forderung, mit nächstens in die Heimat zurückzukehren, denn er würde außer dem knapp bemessenen Reisegeld keinen Pfennig mehr senden.

Diese Thrannei setzte mich völlig auf den Sand, rinierte mir bei meinen Lebensgewohnheiten geradezu die Existenz in der Hauptstadt. Deshalb blieb mir auch faktisch nichts übrig, als zu gehorchen. Als bitterer Scham, von einem solchen Nabenvater sprechen zu müssen, vermied ich es, von meinen zahlreichen Freunden und Freundinnen formellen Abschied zu nehmen, und hochgradig nervös über die Notwendigkeit, mich so taktlos benutzen zu müssen, stieg ich in mein Coupé und hätte wirklich nichts dagegen gehabt, wenn eine Eisenbahnkatastrophe meinem verzweifelten Seelenzustande ein jähes Ende bereitet hätte. Als ich den Zug in dem langweiligen Provinznest, das sich schmeichelte, meine Heimat sein zu wollen, verließ, war ich kalt — abgestumpft gegen alles, was unter anderen Umständen noch Eindruck auf mich hätte machen können. Diese fadenscheibenartigen Gesichter der Alltagsmenigen, diese geschmacklos friesianen Köpfe der prüden Weiblichkeit; mich erschreckte ein wirklicher Ekel vor dieser Welt. Byron konnte sich in keiner schlimmeren Laune befinden, als der, mit der ich das langweilige Vaterhaus betrat, die Zärtlichkeiten meiner Mama über mich ergehen lassen mußte, die leider nicht mehr stark genug war, um



Von der Weltausstellung in St. Louis: Der österreichische Pavillon.

habt, wenn eine Eisenbahnkatastrophe meinem verzweifelten Seelenzustande ein jähes Ende bereitet hätte. Als ich den Zug in dem langweiligen Provinznest, das sich schmeichelte, meine Heimat sein zu wollen, verließ, war ich kalt — abgestumpft gegen alles, was unter anderen Umständen noch Eindruck auf mich hätte machen können. Diese fadenscheibenartigen Gesichter der Alltagsmenigen, diese geschmacklos friesianen Köpfe der prüden Weiblichkeit; mich erschreckte ein wirklicher Ekel vor dieser Welt. Byron konnte sich in keiner schlimmeren Laune befinden, als der, mit der ich das langweilige Vaterhaus betrat, die Zärtlichkeiten meiner Mama über mich ergehen lassen mußte, die leider nicht mehr stark genug war, um

meinem Papa andere Ansichten über seine Pflichten gegen seinen einzigen Sohn und Erben beizubringen. Lassen Sie mich schweigen von der Eile, die mich umgab. Stupide Weister besingen so etwas nun noch gar als „liebes Vaterhaus“, und ich — ich weinte bit-

kompromittieren. Mein Gott, das sind ja leider die ärmlichen Kleinstadtverhältnisse, mit denen unsereiner, der an das Leben großen Zügen und nach höheren Gesichtspunkten gewohnt ist, doch unmöglich befrieden kann. Aber was blieb mir schließlich übrig, als hinzugehen, gewissermaßen zum Rekognosieren des Terrains und dabei allein unsere damit würdig zu repräsentieren, was mir mit meinen weltstädtischen Allüren natürlich nur eine Kleinigkeit schaute. Dazu gehörte meiner Ansicht nach auch, nicht allzu früh beim Gastgeber zu erscheinen. Das Gegen teil imponiert bedeutend mehr, und da nun die Einladung schon auf neun Uhr lautete, trug mich meine Mama um einhalb zehn Uhr noch bei der Vollendung meiner Toilette und trieb mich nun aufs folge ihrer beschränkten Ansichten über die sogenannte Pünktlichkeit zur Eile. Ganzholzens müsten ja denken, wir kämen gar nicht und hätten ein Recht, sich beleidigt zu fühlen. Ich versicherte ihr aber mit vornehmer Ruhe mein Späterkommen würde schon den richtigen Effekt auch bei Fräulein Alwine machen, und die gute Frau Mama müste das natürlich endlich einsehen.

Ich ging also, aber nicht direkt, sondern nahm erst noch einen Verzweiflungsschoppen in dem relativ besten Restaurant der Stadt, wo meine Erscheinung in Gesellschaftstoilette auch schon wieder einiges Aufsehen erregte. Nun erst recht gelangweilt, erreichte ich endlich gegen einhalb elf die Residenz der Firma Ganzholz. Der erste Stock war hell erleuchtet. Man sah an den Gardinen auch Schatten sich bewegen; aber sonst schien es recht ruhig herzugehen in dem sogenannten Ballsaal darüber. Im Hausegang empfing mich ein weiblicher Domestik mit weißer Schürze mit der Frage: „Sind Sie der Herr vom Klavier?“ Ach — was soll das heißen. Wartete man auf jemand, der einen Konzertvortrag leisten sollte? Ich konnte zwar nur einige Tanzstücke spielen, aber um mir keine Blöße zu geben, blieb mir nur übrig, lächelnd zu erwidern: „Machen wir alles, mein Kind“; und weil die Kleine ganz nett war, wollte ich noch etwas hinzufügen, aber sie sagte nur: „Legen Sie dort ab im Nebenzimmer“ und verschwand eiligst. Ich bin eben noch dabei, meine Hals toilette zurechtzustuhen, da öffnet sich hinter mir eine Tür und im Spiegel erscheint das Bild einer großen, starken Dame mit hochfrisiertem brünetttem Kopf, schottisch karrierter Seidenbluse und einer riesenhaften Schleife am Busen. Ich drehte mich hastig um, aber ehe ich nur ein Wort hervorbringen konnte, um meine Schönlichkeit vorzustellen, fuchtelte sie mir mit ihren dicken Händen am Gesicht herum, als sollte ich Ohrfeigen in Empfang nehmen.

„Ist das auch eine Zeit zu kommen?“ fuhr sie mich an. „Glauben Sie, ich lasse mir so etwas gefallen? Auf neun Uhr ist alles bestellt und Sie lassen uns warten.“ Diese Art von Umgangsform war mir so neu, daß ich einen Augenblick sprachlos war. Die drohende Haltung der riesendame,

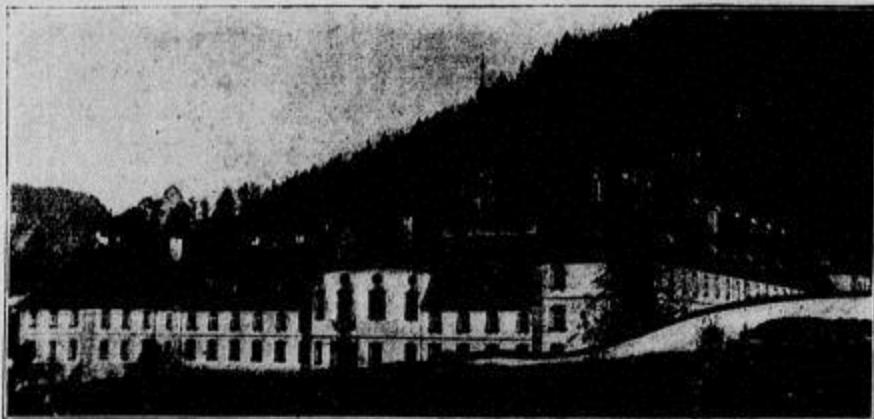
Der Neubau des Klosters Ettal in Bayern. (In der Nähe von Oberammergau.) (Mit Text.)

tere Tränen, wenn ich auf meiner Bude in der Ecke des harten alten Sofas saß und eine Zigarette rauchte. Der blaue Damw, der sich von meinem Munde aus mischnig in die Zimmerecken verkroch, war der einzige Rest der Großstadtluft, den ich mit hinüberretten durfte aus den bescheidenen Genüssen, die das Leben einem jungen Manne meines Standes doch nicht vorenthalten durfte, ohne sich schwer an mir zu versündigen. Und mein Papa hatte das mit kaltem Blute fertig gebracht. Ja, er schien nicht einmal zu empfinden, welch tiefe Kluft sich zwischen mir und ihm aufgetan hatte, seit er mir den Zettel mit den vielen dummen Zahlen geschickt hatte. Nein, er übersah sogar in offensbarer Unempfindlichkeit die eisige Kälte, mit der ich ihn jeden Mittag im Speisezimmer begrüßte. Und wie zum Hohn gegen die stimmungsvoll ruhige Tätigkeit meiner leichten Weltstadt-Zigaretten stand provokig gerade meinem Fenster gegenüber der dämliche Dampfschornstein der Fabrik und blies in geisttötender Einsamkeit sein Puff-Puff in die provinziale Atmosphäre.

„Rein zum Totschicken!“ Es mußte mir wohl lauter entfahren sein, als ich überhaupt die Absicht haben konnte, denn plötzlich legte sich die Hand meiner Mama an meine Stirne mit den ruinierten Nerven, und sie segte sich neben mich und wischte mir mit dem nach ordinärem Parfüm duftenden Taschentuch die Tränen aus den Augen.

„Beruhige dich doch nur, mein süßer Liebling. Ich habe ein neues, schöneres Glück für dich in petto.“

Ich hatte nur einen tiefen Seufzer aus meinem hoffnungslos zerfegten Gemüt und war nicht einmal neugierig. Meine Mama war die einzige im Hause, die mir manchmal gewissermaßen leid tat in ihrer weiblichen Schwäche. Wie konnte sie auch nur so matherzig allem Einfluß auf den philiströsen Papa entgegen, so daß ich allen Eingebungen seiner Laune wehrlos preisgegeben war. Was sie mir da lang und breit vortrug — Familiengeschichten aus der Stadt, die geistig aufzufassen ich nicht die geringste Anstrengung machte — ich behielt davon nur soviel, als mich angehen sollte. Ich sollte Alwine Ganzholz heiraten. Nicht nur die Eltern Alwines, sondern auch der Papa hätte es geru gesehen, um der Konkurrenz zwischen den beiden Firmen ein Ende zu machen. Die Mama wollte es, um an meinem Glück zu arbeiten, mich mit Rosenketten an die Heimat zu fesseln — wie sie sagte. Ich — heiraten — diese Gans von Ganzholz. Ich kannte sie zwar schon seit langem nicht mehr, trug aber auch gar kein Verlangen daran. Meine Mama sprach lange; ich hörte gar nicht zu. Möchte sie reden, bis sie selber genug hatte. Ich war sogar zu apathisch, um sie unterbrechen zu wollen. Heiraten — Welch ein Blödsinn. Was dachte man denn eigentlich in diesem Hause von mir. Ich begriff es nicht. Ich begriff überhaupt nicht mehr, und auch das war mir gleichgültig. Meine Mama war aber unter anderem auch sehr hartnäckig und verfolgte ihren Plan mit eiserner Konsequenz. So erschien denn bald darauf eine Einladung von Seiten der Firma Ganzholz zu einem Familienball, und meine Mama, die Einladung hierzu in der Hand haltend, erklärte mir in sehr bestimmten Ausdrücken: ich müsse hingehen und zwar allein, um Gelegenheit zu nehmen, mich Alwine ganz ungestört zu nähern und sie, die übrigens ein sehr hübsches Mädchen geworden sei, zu wieder besser kennen zu lernen. Das Nichtkommen von Papa und Mama sollte ich hingegen entschuldigen, denn das Erscheinen unserer ganzen Familie bei Ganzholz würde der übrigen Gesellschaft auffallen, und Papa wollte nicht in Gefahr geraten, sich etwa zu



Das Lenau-Denkmal für die Geburtsstadt des Dichters (Esztergom in Ungarn). (Mit Text.)

die, wenn ich sie recht verstand, auch noch drohte, mich bei meinen Eltern zu verklagen, jagte mir einen solchen panischen Schrecken ein, daß ich nur mechanisch meine Uhr zog und stammelte: „Es ist allerdings schon etwas später, gnädige Frau, indessen . . .“

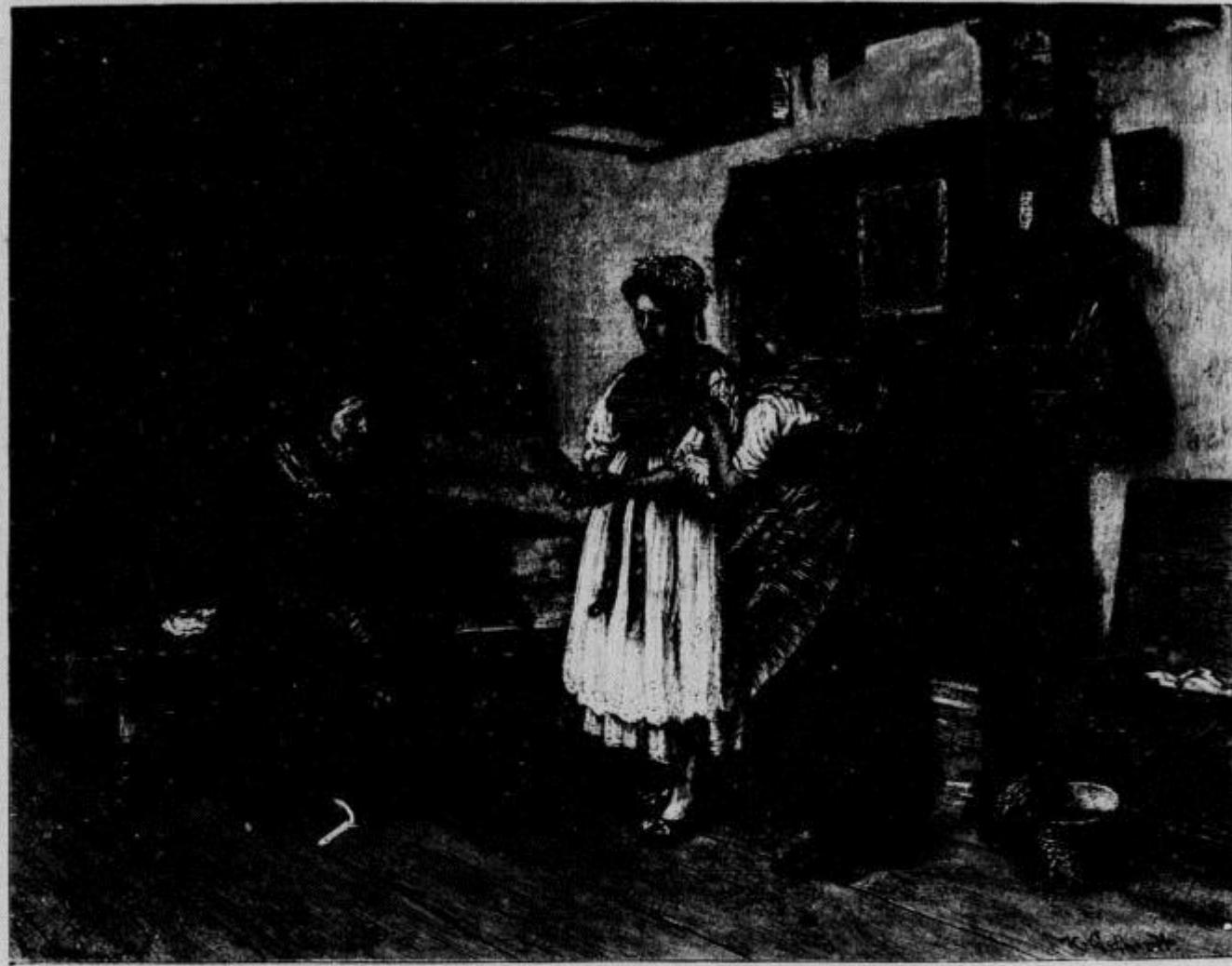


„Ach was, hier gibt es kein indeßen. Ich liebe vor allem
Einfachheit. Seit zwei Stunden wartet die ganze Gesellschaft
auf Sie. Nur schnell hinein.“

Das Warten auf mich schmeichelte mir wohl einigermaßen;
aber man wird es mir nicht verdenken, wenn ich rein geschnitten
unter dieser von Seide rauschenden Kolossalstatue einer Schwieger-
mutter herwankte, gleich einem zum Tode Verurteilten, in den
Sal — eigentlich nur eine große Stube — hinein, wo ich von
einem Dutzend Personen angestarrt wurde wie ein Wundertier.
Unter unbekannte Gesichter, denn ich hatte es während der vier-
en Tage meines Aufenthalts in der Stadt wohlweislich ver-
gessen, wieder Bekanntschaften anzuknüpfen. Kaum hatte ich die
Türe geschlossen, da dreht die Dame, immer noch hochrot vor
Zorn, sich um: „Was wollen Sie Unglücksmenschen mit Ihren
handschuhen? Nur gleich ans Klavier, daß wir endlich
mal zum Tanzen kommen. Bei solcher Bummeli hört doch

Infognito die mir zugesetzte Braut am unbefangensten studieren.
Meine Ergebenheit in das Schicksal mußte später recht humoristisch
wirken. Wenn ich nachher den Irrtum aufklärte, mußten die
Lacher auf meiner Seite sein, und die Ehre der „besseren Lebens-
art“ des Weltstadtbürgers war glänzend gerettet.

Ich schlüpfte also den stillvergnügten Walzer „Auf einem Baume
sitz eine Blaume“ an und hatte damit den Geschmack der Pro-
vinzler getroffen. Sie sangen mit. Der Humor war allgemein
wieder hergestellt. Kein Wunder, wenn ein Schwerenöter wie ich
eingriff! Meine Laune war zwar auch wieder getrübt, als ich
Fräulein Alwine im Vorbeischreiten näher betrachten konnte: ein
sehr kräftiges Reis einer echten Provinzblume, das die
Mama seinerzeit in jeder Hinsicht zu übertrumpfen versprach. Der
Mut, meine Maske abzuwerfen, schwand immer mehr, und ich
spielte einen Tanz nach dem andern, wie die gnädige Frau Ganz-
holz befahl. Sie war mit meinen Leistungen anscheinend zufrieden,



Glückliche Stunde. Nach dem Gemälde von A. Gebhardt. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

alles auf,“ schloß sie mit einem Blick wie ein halbes Dutzend
Bajonettpitzen.

„Da hört denn doch alles auf,“ echoete es in dem Zimmern
meiner zerknüllten Seele. „Ich glaube gar, ich werde hier als
Klavierspieler angefechtet.“ — Damit schlich ich an das Instrument,
nahm ihm ihr Fingerzeig. Die anderen nahmen auch von meiner
Persönlichkeit keinerlei Notiz, obgleich ich — nach den Anschaun-
ungen meiner Mama heute eigentlich die Hauptperson darstellen
wollte im Salon der Familie Ganzholz. Aber mich auslehnen gegen
die Schreckliche, die meine Schwiegermutter werden sollte? Wo
wollte ich die Kraft hernehmen? Inzwischen war ich auch schon
auf den Klavierstuhl gesunken, und aus der Ferne hinter meinem
Rücken tönte die mir nur zu wohlbekannte Stimme: „Die Polonoise
wollen wir uns schenken bei dieser späten Stunde. Sie da!
Einen Walzer!“

„Sie da“ war ich, und es war nun klar, wie sehr meine Wenig-
keit verkannt wurde. Aber ich fühlte mich gar nicht mehr ver-
letzt von der brutalen Annäherung der dicken Frau. Eine heitere
Ruhe war plötzlich über mich gekommen. Ich konnte in meinem

denn sie wurde herablassender und stellte mir eigenhändig eine
Tasse Tee und einen Teller mit zwei wohlgemeinten Butterknödeln
mit Schinken auf den Klavierdeckel. Ich besaß Schauspielertalent
genug, in der nächsten Pause herhaft einzubeißen. Aber auch
dieses bescheidene Vergnügen sollte mir vergällt werden. Ganz in
der Nähe hatte sich meine Schwiegermama in spe niedergelassen.
Vor ihr stand ihr Fräulein Tochter und mehrere andere Damen,
und man unterhielt sich äußerst ungeniert über die „Unverschämtheit
der Familie Dextrin“ und über den „jungen Laffen“, die es
sich herausnahmen, „nach all dem, was früher vorgekommen“, jetzt
gänzlich wegzubleiben ohne eine Spur von Entschuldigung. So
ging das munter weiter in einem Strom von Bekleidigungen für
uns, und mir blieb dabei natürlich der Biß im Halse stecken.
Wollte ich nun korrekt handeln, mußte ich mein Martrium durch-
führen. Und ich tat es, bis die Schreckliche kam, mir ein Fünf-
markstück in die Hand drückte und mir formlos erklärte, daß ich
gehen könnte. „Aber ein andermal vünftlicher kommen,“ drohte
sie mit scherhaftem Lächeln, bei dem es mich eiskalt überlief.
Ich hatte noch die Kraft, ihr eine tadellose Verbengung zu wid-

men und atmete auf, wie aus Todesgefahr erlöst, als ich die Haustür passierte.

Meine werten Eltern waren noch wach. Sie waren neugierig darauf, wie weit meine Erinnerung im Hause Ganzholz geblieben sei. Was blieb mir übrig, als wahrheitsgetreu zu berichten, daß man mich "wie einen dummen Jungen" an das Instrument geschickt hatte, ohne mir Zeit zu lassen, mich formgerecht vorzustellen. Meine Mama war natürlich furchtbar empört; sie schlug die Hände jezt über ihrem Kopf zusammen.

Aber ist es denn menschenmöglich?"

Gast (zum Kellner): "Warum machen Sie denn mit Fleiß einen Käseleck in die Beischrift?"
Kellner: "Unser Stammgast, der Dichter Schmied, hat mal ein Gedicht drinnen und da will ich ihm eine Freude machen, daß er denkt, es wird stiezig gelesen."

möglich?" fragte sie ein über das andere Mal. Und ihr Resümee lautete: "Diese Familie existiert für uns nicht mehr."

Ich jubelte inwendig über meinen Sieg, über die Feinheit, mit der ich einem schrecklichen Geschick aus dem Wege gegangen war, und gelobte, das wohlverdiente Fünfmarkstück der Frau Ganzholz vergolden zu lassen und an der Uhrkette zu tragen. Nur schade, daß Papa wieder eine ganz eigentümliche Auffassung von der Sache hatte.

"Junge," sagte er in seiner rücksichtslosen Weise. "Du bist ja selbst zum Heiraten zu dumm, was doch der einfältigste Mensch tabellös fertig bringt. Jetzt trittst du bei uns in die Lehre und fängt an in unserer Papiermühle da hinten im Querbachtal."

Mir wurde schwarz vor Augen bei dieser Aussicht, in die Thüringischen Hinterwälder verbannt zu werden. Ich, ein hochmoderner Weltmensch, und da hinten bei den Holzhauern und sonstigen Waldmenschen, wo sich Füchse und Eulen gute Nacht sagen. Aber meine Mama hatte auch kein einziges gutes Wort für mich. "Nein, wie ist denn nur so was möglich," rief sie immer noch ein über das andere Mal, und ich gab ihr recht. Aber — mein Gott, was soll ich denn dabei nur tun?" Woll ich denn aus so unverdienten Schicksalswirren herauskommen? Hat denn kein Mensch einen Rat für mich?!"



Aufmerksam.

Dieses Gedicht gab dem Schöpfer des Denkmals die Idee zu seinem Werk, dem Ausdruck tiefer Schmerzen in dem edlen Gesicht sitzt der unglückliche Dichter auf einer Bank. Der ihn umarmende Genius zeigt ihm das auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindliche und noch gut erhaltene Geburtshaus. Auf dem Sockel des Denkmals steht als Inschrift die erste Strophe des erwähnten Gedichtes "Einst und jetzt":

„Wieder in die Gegend, wo ich einst so selig war,
Wo ich lebte, wo ich träumte, meiner Jugend schönstes Jahr.“

Schöpfer des Denkmals ist der 1873 in Preßburg geborene Bildhauer Ladislav Rábai, ein Schüler der Professoren Hadruk und Strobl. Zu den Kosten des Denkmals haben hauptsächlich die in Esztergom und Umgebung lebenden Deutsch-Ungarn beigetragen.

Glückliche Stunde. Unser vorstehendes hübsches Bild ist ein kleines stimmungsvolles Gemälde von R. Gebhardt; die junge Braut wird von der Freundin zum Kirchgang geschmückt, und die greise Großmutter schaut mit beglücktem Blick von der Osenbank aus zu.



ALLERLEI.

Reinfall. Frau: "Hast du auch einen Preis beim Schießen bekommen?" — Schüze (von einem Bezirksschützenfest zurückkehrend): "Das will ich meinen: schau mal das schne Bierseidel an!" — Frau (nachdem sie den Deckel aufgeklappt): "Da steht allerdings der Preis noch dran: 6 Mark 50 Pfennig!"

Der Freund des Ministers. Einst beschuldigte Graf von Olivarez, der Minister Philipp IV. von Spanien, den französischen Gesandten, er arbeite an seinem Sturze. "Bewahre mich der Himmel davon," entgegnete dieser, "daß mir je ein solcher Gedanke käme! Mein Gebieter, der König von Frankreich, wünscht Euer Exzellenz langes Leben und die fortwährende Gnade und Gunst Ihres Herrn. Denn so lange Sie Minister sind, hat er nicht Ursache, sich vor Spanien zu fürchten. Und ich bin ein viel zu treuer Diener meines Königs, als daß ich, seinen wahren Vorzügen entgegen, an dem Sturze Eurer Exzellenz arbeiten sollte."

Im zoologischen Garten. "Papa, dort steht, daß das Füttern der Raubtiere strengstens verboten ist . . . von was leben sie denn?"

Die Aufreisung polierter Möbel gelingt am besten durch leichten Abreiben mit Petroleum und weichen Wollappaten. Wo der Glanz verschwunden ist, läßt sich dieser wieder herstellen, wenn man einen genügend großen Wattenbausch, der sich bequem halten läßt, mit einer Mischung von Leinöl und Spiritus tränkt, diesen mit einem vierfach zusammengeschalteten reinen Leinentuch umgibt und nun damit die Möbel fest abreibt, bis sich wieder ein schöner Glanz zeigt.

Tomaten brauchen nicht rot zu sein, wenn man sie abernt. Man achtet nur auf gute, kräftige Entwicklung, die daran zu erkennen ist, daß die Frucht in der Form genau der Sorte entspricht. Die schöne rote Farbe kommt auch bei grüngelben Früchten, wenn dieselben einige Stunden in der Sonne gelegen haben. Um die Rötung an der Pflanze zu fördern, legt man die Frucht dem Sonnenlicht bloß, indem die beschattenden Blätter entfernt werden.

Eierküchen und Omeletten werden besonders schön locker, wenn man dem Teig eine feingeriebene, gesuchte Kartoffel zufügt, ebenso Rüdeln, wenn man das dabei zu verwendende Eiweiß erst zu Schnee schlägt, ehe man es unter den Teig mischt. Auch zu jedem Kuchenteig ist ein Zusatz von geriebenen Kartoffeln empfehlenswert, man erwartet damit Hefe.

Quadraträtsel.

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entwickelehen waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter geben: Die Wörter bezeichnen: 1) Einen biblischen Namen. 2) Ein Elter. 3) Das Weihnachtsfest in Schweden.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.

E	E	J
J	L	L
L	U	U

Schachlösungen:

Nr. 77.

- 1) L g 1—e 3 L d 2 n. e 3 (A.)
- 2) D e 8—b 5 K f 5—e 5
- 3) K e 5 n. b 4 ♦ und gibt im nächsten Zuge matt.

A.

- 1) T g 5 n. g 3
- 2) T d 4—f 4 ♦ K f 5—g 5
- 3) h 3—h 4 ♦ beliebig.

4) Die Dame gibt matt.

Nr. 78.

1. Weiß. Schwarz.
2. D h 1—b 3. T c 5—d 5 ober A.)
3. D b 3—e 2 e 6—c 5 beliebig.
4. D gibt matt.

A.)

1. T c 5—e 3
2. D b 3—a 4 ♦ beliebig.

3. D gibt matt.

Bilderrätsel.



Anagramm.

Mit sieben Zeichen wird genannt
Und eine Stadt in Norddeutschland.
Werstell' sechs Zeichen in dem Wort.
Dann ist's ein italienischer Ort.

Julius Falz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logographs in voriger Nummer:

Rogen, Regen, Rügen.

Alle Rechte vorbehalten.